

Illustriertes Unterhaltungs Blatt

Gratisbeilage zur „Geisenheimer Zeitung“.

Der Wagehals.

(Fortsetzung.)

Roman von Fritz Slowronnek.

(Nachdruck verboten.)

„Abromeitene, du bist doch ein sehr verständiges, braves Frauenzimmer ... Gältest du es für möglich, daß ein forsches Weib in der Blüte der Jahre an mir altem Kerl Gefallen finden könnte?“

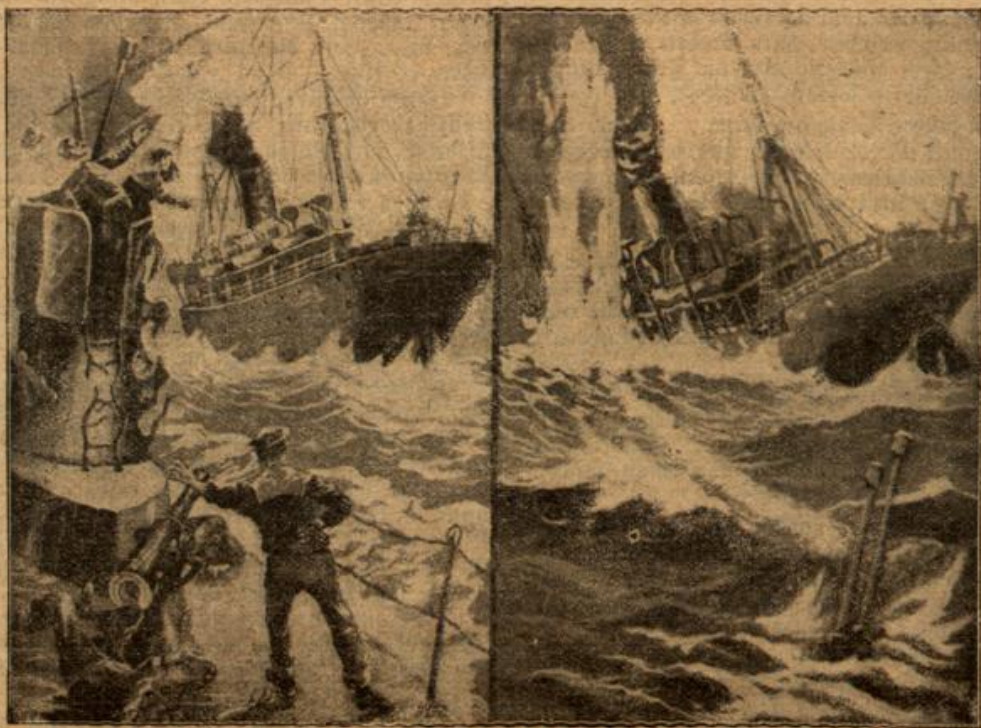
„Ach, Herr Forstmeister müssen sich selbst nicht schlechter machen ... Manche Männer sind mit fünfzig Jahren schon

klapprig. Aber der Herr Forstmeister sind ein ganz anderer Schlag ... Sie brauchen doch noch an Ihren seligen Herrn Vater zu denken, der über die neunzig alt geworden ist. Und bis in ein hohes Alter hat er noch für hübsche Mädchen ein Auge gehabt ... Der Herr Forstmeister werden sicherlich ebenso alt und können noch Enkelkinder erleben ...“ — „Nun hör' aber auf, Abromeitene ... Soll ich mich auf meine alten Tage noch blamieren und wie ein verliebter Birkenhahn noch um die junge Henne balzen?“ — „Ne, so jung ist die Henne auch nicht mehr ... achtunddreißig sind für eine Frau ebenso viel wie für einen forsch Mann Ihre fünfundsiebzig ... Und auf der Weichthalene ihr Wort kann man Häuser bauen ... die stiftet nichts an, wo sie ihrer Sache nicht ganz sicher ist ...“

Abromeitene war mit dem Haarschneiden fertig. Jetzt seifte

sie ihn ein und rasierte ihn ... Die Kunst hatte sie von ihrem Vater gelernt, der Barbier war ... Jetzt kamen alle Grünröcke und Holzschräger der Obersförsterei zu ihr ... Am Sonnabend nachmittag und Sonntag früh war ihre „Dienststunde“, wie sie der Forstmeister scherzend nannte. Sie verstand auch alle die anderen Klinke, die ein Dorfbarbier beherrschen muß. Sie zog

Bähe, sie verband Wunden, nahm mit der Zange Fremdkörper aus dem Auge und kurierte Tiere und Menschen mit uralten wirksamen Hausmitteln ... Während sie den alten Herrn zum zweiten Male einseifte, um nachzurazieren, fing er wieder an: „Weißt du Abromeitene, mir ist heute der Gedanke gekommen, ob ich nicht etwa Vorspann leisten soll für einen der Herren Hauptleute, die so fleißig in Westfalen verkehren ... Das Gut ist bis auf etwas Landschaftsgeld schuldenfrei und unter Brüdern eine halbe Million wert ... Wieviel bares Geld vorhanden ist, weiß ich nicht, aber es wird auch ein Dreischesselfack voll sein ... Da muß-



Der U-Boot-Krieg in verschiedener Vorstellung.

Unser Bild veranschaulicht zwei verschiedene Vorstellungen des neuen U-Boot-Krieges. Links sehen wir, wie sich die Engländer den Krieg gegen unsere U-Boote gedacht haben, und rechts wie er sich in Wirklichkeit nach unseren Maßnahmen abspielt.

ten doch die beiden unverheirateten Hauptleute viel sein, wenn sie nicht zugreifen wollten ... Daß die Frau ebenso alt ist wie sie, kommt doch in solchem Falle nicht in Betracht ...“

„Herr Forstmeister, dann kann ich Ihnen nur eins sagen: passen Sie gut auf, wie ein alter Jäger . . . Eine Frau, die schon mal verheiratet gewesen ist, verrät sich leichter als ein junges Mädchen, wenn sie einem Mann gut ist . . . Das kommt von der Gewohnheit . . . Sie brauchen gar nicht so freundlich zu ihr zu sein.“

„Aber Abromitene, ich muß doch erst sehen, ob sie mir gefällt . . . ich kenne sie noch gar nicht . . .“

„Na, wozu haben wir denn die ganze Zeit hin- und hergeredet? Erst müssen Sie sehen, ob sie Ihnen gefällt . . . Man laßt doch keine Kasse im Sack . . . Gefällt sie Ihnen, dann laden Sie sie sich mal wieder mit der Beschälene zum Kaffee und Abendbrot ein und dann wird alles in Ruhe besprochen . . . Und nun machen Sie ein liebes, freundliches Gesicht, wie ein junger Mann, der auf die Brautschau fährt, machen muß . . .“

Jetzt lachte der Forstmeister laut auf, während er den Frisiermantel abwarf . . . „Du bist doch ein ganz verdrehtes Frauenzimmer. Du denkst wohl, weil du die Dummheit mit dem Kaffee weit machst, soll ich auch eine machen . . . Na, wollen mal sehen . . . Jetzt fängt die Geschichte an, mir Spaß zu machen . . . Und laß anspinnen . . . bei der Stockfinsternis will ich doch lieber mit meinem alten Johns fahren als mit dem Auto . . . und schied zu Krummhaar rüber; er kann mit mir fahren . . .“

6.

Auf dem Flugplatz in Johannisthal war es in den Vormittagsstunden stets sehr still. Der Lehrbetrieb pflegte, wenn nicht starker Nebel oder heftiger Wind es hinderte, in den frühen Morgenstunden einzusetzen. Heute war ein schöner, klarer Morgen gewesen. Die Flugschüler, teils allein, teils unter Begleitung ihrer Lehrer, hatten fleißig geübt und erfreuten sich nun, nachdem sie noch eine Stunde theoretischen Unterricht genossen hatten, der wohlverdienten Ruhe . . . Einige saßen in der „Schwemme“ des Flugplatzes, der kleinen Kneipe am alten Startplatz, in fröhlicher Unterhaltung bei einer Flasche Limonade und besprachen die kleinen Vorkommnisse des Tages . . . Es war heute ein Glückstag, denn es hatte gar kein „Kleinholz“ gegeben . . .

Nur ein Schaf war umgebracht worden. Die dummen Wollfäcke, die ein findiger Großschlächter ohne Rücksicht auf den Flugplatz weiden ließ, hatten sich schon so sehr an den Värm der Maschinen gewöhnt, daß sie gar nicht an Flucht dachten, als ein Flugzeug halb unfreiwillig zwischen ihnen landete und einen Sammel abmurkste . . . Jetzt erörterte man die Frage, ob der Fleischer für den Sammel Ersatz fordern könnte . . .

In den Werkstätten wurde fleißig gearbeitet . . . Bald hier, bald dort hörte man einen Motor knattern und den Propeller sausen. Da wurden die Maschinen gebrüht, die am Morgen benutzt worden waren, ob sie nicht irgendeinen Schaden erlitten hätten . . .

Im Hangar der Rumppler-Werte lagen zwei Offiziere in bequemen Faulenzerstühlen und rauchten schweigend ihre Zigaretten . . . Endlich meinte der eine gähmend: „Wollen wir nicht ins Dorf gehen und uns einen dritten Mann zum Skat suchen? . . . Das ist ja zum Auswachsen stumpsinnig.“

Der andere warf seinen Stummel weg und rechte stöhnend die Arme weit nach hinten. „Sie haben vollkommen recht, Griesheim . . . wenn ich das vorher gewußt hätte . . . Wissen Sie, wie ich mir das Leben hier vorgestellt habe? Wie einen frischen, fröhlichen Kampf, der alle Nerven anspannt.“

„Lieber Wundt,“ erwiderte der andere, „die Illusion habe ich mir schon vorher abgemacht. Ich war vorher hier auf dem Flugplatz und habe mir den Betrieb angesehen . . . Es war aber die einzige Möglichkeit, aus dem masurenischen Nest weg und nach Berlin zu kommen. Wo bloß der Daumlehner bleibt? Der könnte ja den dritten Mann machen.“

„Ganz ausgeschlossen, lieber Griesheim! Der sitzt irgendwo in einer Werkstatt und klaubt an einem Motor herum. Das ist ein Streber . . .“

„Das dürfen Sie nicht sagen, Wundt! Das ist er nicht . . . aber er ist mit Leib und Seele dabei und hat ein merkwürdiges Verständnis für die Konstruktion der Motore . . . Ich glaube, er kennt schon alle bis in die kleinsten Einzelheiten.“

„Wenn ich das als den Zweck der Übung betrachten müßte,“ erwiderte Wundt auflehnend, „dann hätte ich schon lange auf das Vergnügen verzichtet . . . Das ist Sache der Monteure. Meine Aufgabe ist das Fliegen . . . Ich weiß, was Sie mir erwidern wollen, aber das muß ich bestreiten. Wenn so eine Kanaille von Motor streift, wenn ich tausend Meter hoch über der Erde

schwebe, dann ist es ganz ausgeschlossen, daß ich trotz der schönsten Kenntnisse das Ding zur Ordnung bringe. Dann heißt es den Blut bewahren und durch einen kühnen Gleitflug die Knochen heil auf die Mutter Erde hinabzubringen.“

„Das ist ein Gesichtspunkt, den ich gelten lassen muß. Aber wenn Sie bei einem Ueberlandflug eine Panne haben . . .“

„Dann telegraphiere ich zum nächsten Flugplatz und lasse die Monteure kommen. Nein, lieber Griesheim, ich halte es für sehr nötig, zwischen Handwerk und Kunst eine scharfe Schiedsline zu ziehen. Sonst hätte ich ja nicht brauchen Offiziere zu werden, da hätte ich ja gleich die Schlosserlaufbahn einschlagen können.“

„Halloh, Daumlehner,“ rief er einem in den Hangar eintretenden Oberleutnant entgegen, „wie wäre es mit einem Dauerskat?“

„Bedauere sehr . . . Ich bin eben beim Major gewesen und habe mir die Erlaubnis geholt, einen längeren Flug machen zu dürfen . . .“

„Klagt Sie der Teufel . . .? Jetzt gegen Mittag ist doch gefährlichste Zeit . . . da gibt es böse Vertikalfäden, sobald die Erde sich unter den Sonnenstrahlen erwärmt hat . . .“

„Die will ich eben kennen lernen, um zu wissen, wie ich mich bei einem Ueberlandflug zu verhalten habe.“

„Na, damit hats doch noch lange Zeit . . .“

„Im Gegenteil, ich beabsichtige sehr schnell mein Pilotenexamen zu machen, vielleicht schon heute gegen Abend . . .“

Der Leutnant von Griesheim war auf ihn zugeschritten und hatte seine Hand gefaßt, um sie derb zu schütteln. „Meine besten Wünsche begleiten Sie, lieber Kamerad . . . Ich beneide Sie. Die Natur hat Ihnen große Gaben in die Wiege gelegt . . . Bärenkraft und kalte Besonnenheit . . . Schon beim dritten Aufstieg konnte man Ihnen die Maschine allein anvertrauen, vierzehn Tage später haben Sie das Flugzeugführerzeugnis erworben und noch keinen Span Kleinholz haben Sie gemacht . . .“

Wundt, der dabei stand, spuckte dreimal schnell aus, lief zum Band des Schuppens und stieg mit dem Daumen ordentlich gegen. Die anderen beiden lächelten. Der Kamerad, der die kühnsten Gleitflüge ausführte, war abergläubisch wie ein altes Weib. Er stieg nie auf, wenn das Publikum ihm beim Start mit den Händen winkte oder Glückwünsche zurief. Und nirgends war die abergläubische Furcht größer als bei den Fliegern. Die meisten trugen einen Talisman, einen Ring, ein Geldstück oder irgend einen anderen Gegenstand, an dessen Wirkung sie felsenfest glaubten, bis . . . ja bis ein trauriges Ereignis diesen Glauben zerstört.

Inzwischen hatten Monteure und Arbeiter nicht das Militärverwaltung zur Verfügung gestellte Flugzeug aus dem Hangar gezogen, sondern eine neue, erst wenige Male geprüfte Maschine . . .

„Was soll das bedeuten?“ fragte Wundt erstaunt. „Haben wir noch ein zweites Flugzeug bekommen?“

„Nein, meine Herren. Ich will es Ihnen unter strengster Diskretion verraten. Ich habe die Maschine gekauft . . . Wenn ich heute abend meinen Piloten mache, fliege ich morgen früh nach Königsberg . . . Ich bin bereits um Urlaub eingekommen und unternehme morgen die Fahrt auf mein eigenes Risiko . . .“

Schweigend trat Griesheim zu ihm heran und drückte ihm die Hand. Draußen knatterte bereits der Motor . . . Daumlehner verschwand in seiner Kabine, um sich für die Fahrt um 8000 Zulleiden . . . Dann kletterte er auf die Maschine . . . Der Leutnant warf den Propeller an . . . Staub und Sand flogen unter der Maschine weg nach hinten . . . Jetzt hatte der Motor seine volle Tourenzahl erreicht . . . Die Arbeiter ließen das Gefährt los . . . wie ein Auto fuhr es auf der glatten Bahn dahin, jetzt hob es sich vom Boden . . .

„Der wird noch einmal großes Geld verdienen, meine Herren,“ wandte sich der graubärtige Monteur an die beiden Offiziere. „Sehen Sie mal, wie ihn über dem Wald die Böen schütteln, aber das rührt ihn nicht.“

Daumlehner war nicht, wie es üblich war, nach der ersten Runde niedergeliegen, um dann, nachdem sich die Maschine als zuverlässig erwiesen hatte und nochmals untersucht worden war, zum zweitenmal aufzusteigen. Er blieb in der Luft und begann schnell emporzusteigen . . .

Einige Minuten später war er nach Osten zu verschwunden. Erst nach einer Stunde kehrte er zurück, fuhr noch eine Runde um den Platz und landete kaum fünfzig Schritt vor dem Hangar. Sein Gesicht strahlte, als er aus dem Flugzeug stieg . . . Ein Gefühl stolzen Selbstbewußtseins war über ihn gekommen . . . Seiner mittelgroßen, aber breitschultrigen Gestalt war nichts von Anstrengung anzumerken . . .

schönabend hatte das schöne Wetter eine große Menschen-
 en Flugplatz hinausgelockt. Zehn, zwölf Flugzeuge
 Luft . . . Ganz hoch oben im Aether schwamm eine
 . . . Sie erschien kaum so groß wie ein Schmetter-
 dunkelte bereits, als sie in steilem Gleitflug nieder-
 schweiften, den sie zurückließ, bezeichnete ihre Bahn.
 unge im Publikum wurden ängstlich und einer rief
 Taube brennt.“
 Gelächter antwortete ihm . . . Mitten auf dem Flug-
 Taube niedergegangen, jetzt kam sie wie ein auf
 schlagernder großer Vogel angebraust . . . Von allen
 Offiziere, Flieger, Monteure und Arbeiter hinzu . .
 Flieger wurde auf die Schultern gehoben und im
 Danks Restaurant getragen. Es war Daumlehner, der
 Examen mit Glanz bestanden hatte. Seinen vergnügt
 sen Augen sah man es nicht an, daß er eben so viel geleistet
 chen te erprobte Flieger . . .
 mer Stunde stahl er sich unbemerkt aus dem Kreise
 schenden Freunde und ging zu den Monteuren, die
 er Prüfung seiner Maschine beschäftigt waren . . .
 untersuchte er selbst noch jede Schraube, jeden Draht.
 er in seine bescheidene Junggesellenbude und setzte
 Schreibtisch. Er war durchaus nicht ängstlich, aber
 all wollte er doch seinen Eltern und nächsten Freun-
 teilen schreiben.
 e länger geschrieben, als er beabsichtigt hatte und

dabei stark geraucht. Jetzt stand er auf, öffnete das Fenster und
 schaute hinaus in die sternklare Nacht . . . Ob er nicht doch erst
 morgen einen kleineren Ueberlandflug von drei, vier Stunden
 unternehmen sollte . . . und einen Begleiter mitnehmen? Gries-
 heim hatte sich abends angeboten, mit ihm zu fliegen. Im Selbst-
 gespräch schüttelte er den Kopf. Wenn die Maschine nicht versagte,
 konnte er ebenso gut sechs wie drei Stunden fliegen. Eine Viertel-
 stunde später war er ruhig eingeschlafen . . .

Um drei Uhr weckte ihn rasselnd die Uhr, die er auf seinem
 Nachttisch stehen hatte . . . Während er sich anzog, stellte er seine
 Kaffeemaschine auf. Dann setzte er sich an den Tisch und futterte
 langsam, aber gründlich . . . Gegen vier Uhr war er auf dem
 Flugplatz . . . Er steckte sich eine Acetylenlaterne an und unter-
 suchte noch einmal seine Maschine bis in die kleinsten Einzel-
 heiten . . . Es begann zu dämmern, als die Monteure erschienen
 und die Maschine aus dem Schuppen zogen . . . Hier und dort
 hörte man schon das dumpfe Donnern, mit dem die Vorder-
 wände der Hangars beim Niedertappen auf den Boden auf-
 schlugen . . .

Langsam schritt Daumlehner zu der Marineluftschiffstation,
 um sich die Wetterausichten und Windmeldungen zu holen. Sie
 lauteten ziemlich günstig. Es war ein klarer Tag zu erwarten
 bei mittelstarkem Westwind . . . Inzwischen hatte sich in den
 Hangars die Nachricht verbreitet, daß der neugebadene Pilot
 bereits zu einem weiten Ueberlandflug aufsteigen wollte . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kampflied.

Feinde ringsum —
 Was sch' ich mich drum
 Ob Löwe, ob Drache,
 Ich reiß mich und laße
 Und stell meinen Mann.
 Greift an!

Feinde ringsum!
 Nehmt mir es nicht krumm;
 Nicht parlamentieren,
 Viel Worte verlieren,
 Schlag zu als ein Mann!
 Heran!

Feinde ringsum,
 Der Tod macht sie stumm.
 Sie wollten's so haben,
 Nun laßt sie begraben.
 Verzeihe, wer kann!
 Greift an!

M. G. Conrad.

Landwirtschaftliches.

engstere Pflege des Stalldüngers und der Jauche ist
 der gegenwärtigen Zeit ein Gebot der Not!

Maße für eine bessere Pflege des Stalldüngers und der Jauche!
 allen Pflanzennährstoffen ist es auf fast allen Böden der
 der in erster Linie die Höhe der Ernten bestimmt. Fehlt
 der Stickstoff, so werden die Ernten sinken. Um die Ernten der
 Daumlehner zu erzielen, hat die deutsche Landwirtschaft alljährlich
 um 1000 Doppelzentner Stickstoffsalze in Form von künstlichen
 Düngern angewandt. Von diesen Mengen fehlt uns in dieser
 des Krieges ein großer Teil. Man hat die fehlende
 8000000 Doppelzentner veranschlagt. Jeder Zentner
 der den Getreidefeldern fehlt, kann unter Umständen
 um 2 1/2 bis 4 Zentner Körner herabdrücken. Es liegt
 Interesse der Einzelwirtschaft und des Vaterlandes, dieser
 und ihre Folge mit allen Kräften entgegenzuwirken.
 der Landwirt in hohem Maße in der Lage durch eine
 ge des Stalldüngers und der Jauche.

bessere Pflege des Stalldüngers und der Jauche ist
 der jetzigen Zeit eine Kriegspflicht des Landwirtes!

der noch jetzt in den meisten Wirtschaften üblichen Auf-
 des Stalldüngers und der Jauche gehen ungeheure Mengen
 ansten Stickstoffs verloren. Diese Stickstoffmengen sind
 größer als die Mengen, die wir in Form der künstlichen
 Düngers anwenden und die uns jetzt fehlen. Bei der jetzigen
 Aufbewahrung des Stalldüngers und der Jauche geht für
 Großvieh etwa so viel Stickstoff verloren, als in einem
 Zentner Salpeter vorhanden ist. Auch der Wirkungsgrad des
 Stickstoffes ist dem des Salpeters stickstoffes
 . . . Wir hatten in Deutschland etwa 30 Millionen Stick-
 vor dem Kriege. Also von dem Dünger, den unser Vieh-

stand erzeugt, würde so viel Stickstoff verloren gehen, wie 30 Millionen
 Doppelzentnern Salpeter entsprechen. Dieser Verlust ist größer als
 diejenige Salpetermenge, die wir alljährlich in Form von Salpeter
 eingeführt und angewandt haben, denn sie betrug jährlich 6 Millionen
 Doppelzentner in der letzten Zeit. Diese Stickstoffmengen gilt es
 also nach Möglichkeit zu retten! Sie zu retten, liegt, wie gezeigt,
 sowohl im Interesse des einzelnen Landwirtes wie der Allgemeinheit
 und ist daher vaterländische Pflicht.

III. Die Mittel zur Rettung des Stickstoffes.

A. Die Dungstätte und Jauchegrube.

1. Vorbedingung für eine ordnungsmäßige Aufbewahrung des
 Stalldüngers ist eine ordnungsmäßige Dungstätte und Jauchegrube.
 Wo sie nicht vorhanden sind, sollten die Behörden einschreiten, um
 Wandel zu schaffen. Es ist die höchste Zeit und in der jetzigen
 Zeit gerade Pflicht, daß diese erste Vorbedingung, der Stickstoffver-
 geudung ein Ende zu machen, überall erfüllt wird.

Zur Herrichtung der Dungstätte muß bedürftigen Personen ein
 Darlehen aus öffentlichen Mitteln gewährt werden. Nicht nur aus
 wirtschaftlichen Gründen, sondern auch aus gesundheitlichen Rück-
 sichten, ist es geboten, das Fortfließen der wertvollen Jauche unter
 Strafe zu stellen.

Befreiungen von der Einrichtung einer solchen Dungstätte sind
 nur dann zulässig, wenn auf andere Weise für eine ordnungsmäßige
 Düngerstätte Sorge getragen ist, wie z. B. durch die Einrichtung
 eines Tiefstalles.

2. Auf die Dungstätte muß der Dünger sofort sorgsam gebreitet
 und möglichst festgetreten werden. Es empfiehlt sich ferner durch
 Bedecken der Dungstätte dafür Sorge zu tragen, daß durch Regen
 usw. der Dünger nicht ausgewaschen und die Jauche nicht verwässert
 wird. In größeren Wirtschaften sollte man die Dungstätte über-
 dachen; in kleineren den Dünger mit Hilfe von Dachpappe oder
 dergleichen schützen.
 (Fortsetzung folgt.)

■ Bilder aus großer Zeit. ■

Sir Georg Buchanan, der englische Vertreter in Petersburg wird als einer der Schöpfer der russischen Revolution, die mit der



Botschafter Sir Georg Buchanan.

Abdankung des Zaren begann, bezeichnet. Die führenden Personen dieser Regierung in Rußland stehen alle unter englischem Einfluß und es ist sehr fraglich, ob sich die russische Bevölkerung diese Bevormundung in der Bestimmung ihrer Verhältnisse lange gefallen lassen wird. England wird auch an diesem, zu seiner eigenen Rettung unternommenen Werk keine Freude haben, denn schon ist der Stein der Revolution im Rollen, den England nicht mehr aufhalten

kann. — Zerstörungen durch französisches Geschützfeuer in Vapaume. Im Hintergrunde sieht man bei den wenig übriggebliebenen Häusern noch das Einschlagen einer Granate. Vapaume liegt bekanntlich im Bereich des von uns im März aufgegebenen Geländes.



Zerstörungen durch französisches Geschützfeuer in Vapaume.

Für die Kriegstafel.

Billige Gerichte teurer Zeit. Dem zarten und wohlgeschmeckenden Fleisch des Kaninchens schenken die Hausfrauen jetzt die größte Aufmerksamkeit. Nebenher ist angegeben, wie aus diesem Tierchen die verschiedensten guten Gerichte bereitet werden können.

Kaninchengulasch: Hierzu wähle man die älteren Tiere, welche man an ihrem dunkelroten Fleisch unschwer erkennt. — Der Rücken ist aufzulösen, von den Rippen zu befreien und mehrere Tage in Essigwasser oder Roggenmisch zu legen. Das andere Fleisch ist mit Suppengrün weich zu kochen und dann, nachdem es von den Knochen gelöst war, in größere Stücke zu schneiden. Der Rückstand der Brühe, sofern er nicht zu Gulasch verwendet wird, ist, mit einer Einlage von Nudeln, als Suppe voran zu geben.

Ein fettes Schweinemehl sei langsam gebräunt, mit Brühe sämig gerührt, mit Essig und etwas Zucker, Salz und Pfeffer, kleingeschnittenen Pfefferkörnern und Schalotten abgeschmeckt, mit etwas Zuckerkulör (Zuckerfarbe) gebräunt, und dann noch einmal mit dem Stückenfleisch abgelocht.

Dazu sind Kartoffelklöße gereicht, sehr gut.

Der Kaninchent Rücken ist fein zu spiden und in dann bekannter Art schön rösig zu braten. Bei einem alten, starken Kaninchen reicht er für drei Personen sehr gut, wenn reichlich Petersilienkartoffel und Mostohl dazu gegeben wird.

Aus dem gründlich gewässerten Kleinfleisch, als Kopf, Lunge, Hals und Rippen wird genau wie beim Hagen das schmackhafte Pfeffer gemacht. Doch werde beachtet, daß beim Kaninchen das Fleisch mit scharfem Essig zuvor abzulochen und dann erst in neuem, heißen Wasser zu garen ist. Die Zubereitung geschieht wie allbekannt.

Krebsauce. Ein kleiner Kopf Blumenkohl ist mit 1/2 Liter Wasser ohne Salz gar zu kochen, durch ein Haarsieb zu streichen und nun mit einem Würfel beliebiger Krebsuppe die angegebene Zeit zu kochen. Zuletzt kommt ein Teelöffel Zitronensäure und eine Kleinigkeit Zucker daran. Die Sauce ist mit einem ganzen Ei abzuquirken. Zu warmem Fisch, besonders zu nur in Salzwasser abgetohtem Schellfisch und Seebecht schmeckt diese Sauce vorzüglich.

Einfache Fischsauce. 1/4 Pfund Fett verrühre man mit 3 Eßlöffel Mehl, verfoche es mit Fischwasser zu einer sämigen Sauce, gebe einen Löffel gehackte Petersilie heran und ziehe zuletzt mit einem Ei ab. Zu warmen Eiern schmeckt diese Sauce am besten. (Man verwahre sich dazu vom Tage zuvor das Fischwasser.)

Kalte Kunstmilch. 2 Liter Milch werden mit 3 zerschnittenen bitteren Mandeln, 100 Gramm Zucker, etwas Vanille aufgelocht, mit einem Teelöffel gelöstem Kartoffelmehl gedickt und dann in drei zuvor sehr geschlagene Eiern versprudelt. Es muß aber bis zum Erkalten der Milch gerührt werden, da sie sonst leicht gerinnt. Will man sie als Suppe essen, häuft man in jeden Teller 2 Löffel frischer, beliebiger, leicht gezuckerter Früchte, die man mit ein paar Tropfen gutem Stognak übersprengt. Nimmt man die Kunstmilch aber in Gläser als Getränk, so läßt man die Früchte fort.

Schnee auf dem Berge. 125 Gramm Zucker werden mit Eidottern, dem Geriebene von zwei, dem Saft von drei einem ganzen Ei und einer kleinen Tasse Weiß- oder Apfelmus dem Feuer didlich geschlagen. Dann untermischt man die 15 Gramm weißer Gelatine, rührt sie recht anhaltend und dem Erkalten 1/4 Liter steifen stark gesüßten Schlagrahm dem man auf die, in Kristallschalen auf Eis bis zum Genuß Masse, kleine Spieglein von Sahne noch außerdem garniert.

Feine Kräuterbutter. 2 Stengelchen Dill, Schnittlauch, Koriander, etwas Schalotte und ganz wenig Majoran, fein zu wiegen und mit 400 Gramm Butter zu Sahne zu Nicht nur als Belag gereicht, eignet sich die Butter vorzüglich auch zu abgelochten Fischen und allen saucenlosen Hoteln. Schnitzeln paßt sie gut.

Tomatenpurée als Gemüse. 1 Pfund Tomaten wird mit Kartoffeln, Salz, Pfeffer und wenig Wasser in 30–40 Minuten gar, dann durch ein Haarsieb oder eine Fleischmaschine paß dem nötigen Salz, Pfeffer, Petersilie gewürzt und zuletzt ganzen schaumig geschlagenen Eiern auf dem Feuer abgerührt. Belieben kann noch etwas Weißwein oder auch nur ein Zitronensäure herbeigefügt werden.

Reischnitten zu Gemüse. (5 Personen.) Ein halbes gutgegartes feines Wildreis wird mit 2 Gelbeiern, 2 gebackenen Semmeln, 6 Löffel geriebener, 2 Löffel feinstem Weizenmehl, Pfeffer und dem sehr heißen Schnee gemischt, zu flachen geformt und in steigendem Fett hellbraun gebacken. Saure schmecken besonders gut dazu.

Das gelbe Auge. (2 Personen.) 5 gut zerquirte Eier die Dotter von drei weiteren sind mit 125 Gramm feinem Zucker, dem Saft von zwei, dem Abgeriebene von einer Zitronen dem Feuer zu einem dicken Schaum aufzureiben. Zuletzt 10 Gramm weißer Gelatine, die in einem Glas erwärmt und gelöst sind, darunter gerührt. Die Masse ist so oft umgerührt, damit sich kein Gelatinesatz bildet.

Die Bereitung von Zitronenshrup. damit bei eintretendem allzeit eine gute, reine Limonade hergestellt werden kann, ist zu empfehlen: Der Saft von 10 Zitronen werde ausgepreßt und zuvor aus einem halben Liter Wasser und 200 Gramm einem heißen Sirup gekochten Bestand untermischt. Das dann nochmal kurz aufzuwallen und in Flaschen, die zuvor zu waren, verfort und versiegelt oder in Flaschen mit Paraffin nochmals 15 bis 30 Minuten je nach Größe der Flaschen im bade zu kochen. — Die Aufbewahrung des Sirups oder geschieht am besten in einem dunklen kühlen Keller. Angenehm Flaschen sind ebenfalls vor der Sonne zu schützen.

Um Äpfeln und Birnen nach dem Schmoren eine ganz Farbe zu erhalten, ist es ratsam, sie in irdenen, feuerfesteren zu kochen und darin ebenfalls bis zum Genuß aufzubewahren.